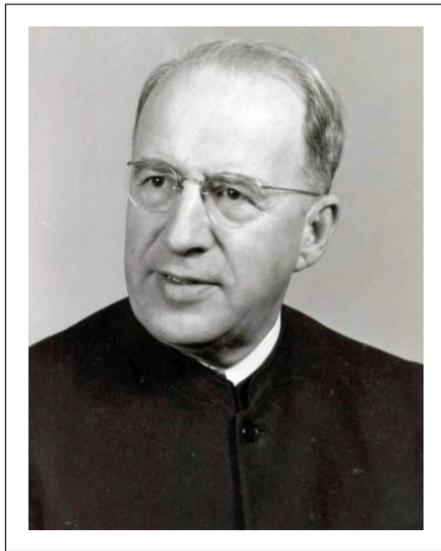


Harold S. Bender

Die Vision der Täufer



Harold S. Bender (1897-1962)

Titel der englischen Originalausgabe:

The Anabaptist Vision

by Harold S. Bender

© 1960 Herald Press

Harrisonburg, Virginia 22802, U.S.A.

All Rights Reserved

Herausgeber der deutschen Ausgabe:

Florian Kienzle, Frankenthal (Pfalz)

Bibelzitate

werden nach der Übersetzung von Franz Eugen Schlachter wiedergegeben: *Die Bibel: mit Parallelstellen und Studienhilfen: Version 2000, neue revidierte Fassung*. 1. Auflage. Genf: Genfer Bibelgesellschaft, 2006.

„Die Vision der Täufer“

ISBN 978-3-9806560-5-4

© 2024 Hirtenstimme e.V.

Wormser Str. 124 · D-67227 Frankenthal

Vorwort des deutschen Herausgebers

Grundsätzliches

„Die Vision der Täufer“ oder „The Anabaptist Vision“, wie es im englischen Original heißt, war der Titel einer Rede, die Harold S. Bender im Jahre 1942 vor der „American Society of Church History“ hielt. Bender, ein amerikanischer Mennonit mit schweizerischen Wurzeln, der unter anderem in Heidelberg promoviert hatte, war zu diesem Zeitpunkt Theologieprofessor am Goshen College in Indiana, U.S.A. und Vorsitzender der vorgenannten Gesellschaft.

In seiner Rede beschreibt er die geistliche Vision der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts, an der sich die Täufer orientierten und sich somit vom Protestantismus abhoben. Bender bringt diese Vision auf drei wesentliche Punkte:

1. Zum einen stellt die **Nachfolge Jesu im Leben**, nach erfolgter Wiedergeburt und anschließendem Streben, ein Heiligungsleben zu führen, einen grundsätzlichen Wesenszug des Täufertums dar. Bender macht dabei deutlich, dass eine zu starke Betonung des Glaubens, wie es bei Luther der Fall war, zur Theologie führt, Nachfolge dagegen zu einem wahrhaft christlichen Leben.

2. Als Zweites legt Bender das neue **Gemeindeverständnis** der Täufer dar, das sich dadurch auszeichnet, dass eine Zugehörigkeit zur Gemeinde nur auf einer bewussten Entscheidung und auf Freiwilligkeit gründen kann. Darüber hinaus zeichnet sich die Gemeinde durch Absonderung von der Welt, durch Leidensbereitschaft und brüderliche Liebe aus.
3. Und drittens gehört zur Vision der Täufer auch eine neue **Ethik der Liebe und der Wehrlosigkeit**.

Diese Vision stand aber nicht nur den Täufern damals vor rund 500 Jahren vor Augen, sondern gleichsam auch uns als Mennoniten-Brüdern heute, die wir auf unsere Wurzeln in der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts zurück schauen dürfen. Diese Vision war dabei nicht nur eine neue Programmatik und eine neue Theologie, sondern ein schlichtes, gehorsames Umsetzen dessen, was man aus der Heiligen Schrift, der Bibel, erkannt hatte.

Auch wenn seit 1942 die Forschung viele weitere wertvolle Beiträge zur Täufergeschichte hervorgebracht hat und man Bender zwischenzeitlich immer wieder eine zu idealisierende Sicht auf die Täufer vorwarf, die sich zu einseitig an den Schweizer Brüdern und der täuferischen Richtung, welche die Schleitheimer Artikel zur Grundlage wählte, orientierte, entspricht die von ihm herausgearbeitete „Vision der Täufer“ im Wesentlichen auch heute noch dem, wie wir Gemeinde verstehen und unseren Glauben als Mennoniten-Brüder auszuleben versuchen.

Insofern kann uns diese Rede Benders als Mennoniten-Brüder auch heute noch eine Orientierung bieten und dabei helfen, uns zu prüfen, ob auch wir voller Eifer und Entschiedenheit, dieser Vision unserer geistlichen Vorfäder, den Täufern, folgend, brennend für Christus und Seine Gemeinde sind. Möge Gott dieses Feuer in uns erhalten und dort, wo nur noch ein glimmender Docht übriggeblieben ist, wieder neu entfachen.

Zur Übersetzungsarbeit

Wir haben bei der Übersetzung für die deutsche Fassung versucht, den amerikanischen Text vorsichtig in unseren heutigen, deutschen Kontext zu übertragen. So haben wir z. B. den englischen Begriff „church“, der allgemein mit „Kirche“ übersetzt wird, aber in unserem Umfeld auch als „Gemeinde“ verstanden werden kann, situationsbedingt entsprechend übersetzt.

Bei den deutschsprachigen Quellen, die Bender verwendete, haben wir uns bemüht, nach den Originalen zu suchen und diese verwendet. Dort, wo es uns trotz sorgfältiger Recherche nicht gelungen ist, die Quellen zu finden, haben wir sie aus dem Englischen rückübersetzt. Englische Zitate haben wir ins Deutsche übersetzt und auf die Angabe des englischen Originalzitats verzichtet.

Dort, wo es uns zum besseren Verständnis notwendig erschien, haben wir eigene Anmerkungen als zusätzliche Fußnoten angefügt.

Florian Kienzle
Frankenthal (Pfalz) 2023

Harold S. Bender

Die Vision der Täufer

„Gemessen an der Wahrnehmung, die sie bei den Macht-habern in Kirche und Staat, sowohl in römisch-katholischen als auch in protestantischen Ländern, fand, war die Täuferbewegung eine der tragischsten in der Ge-schichte des Christentums; aber gemessen an den Grundsätzen, die von den Männern, die diesen vorwurfs-vollen Beinamen¹ trugen, ins Spiel gebracht wurden, muss sie als eines der folgenreichsten und bedeutends-ten Vorhaben im wechselvollen religiösen Kampf der Menschheit nach der Wahrheit bezeichnet werden. Sie sammelte die Errungenschaften früherer Bewegungen, sie ist der geistige Boden, aus dem alle nonkonformistischen Konfessionen² hervorgegangen sind, und sie ist es, die in der modernen Geschichte als erste das Programm einer neuen Art der christlichen Gesellschaft ankündigte, wel-che die moderne Welt, besonders in Amerika und England, nur langsam verwirklicht hat – eine absolut freie und unabhängige religiöse Gesellschaft und einen Staat, in dem jeder Mensch als Mensch zählt und seinen Anteil an der Gestaltung von Kirche und Staat hat.“³

¹ Anmerkung des Hrsg.: Damit ist der Begriff „Anabaptisten“ (griech.: „Wieder-täufer“) gemeint, den sie von ihren Gegnern erhielten, da sie aus deren Sicht Menschen tauften, die bereits als Säuglinge „getauft“ waren.

² Anmerkung des Hrsg.: In Lehre und Leben nicht an die Volkskirchen angepasst.

³ Rufus M. Jones, Studies in Mystical Religion, London 1909, S. 369.

Der Heidelberger Professor Walther Köhler hat sich ähnlich geäußert und

Diese Worte von Rufus M. Jones sind eine der besten Charakterisierungen des Täufertums und seines Beitrags zu unserer modernen christlichen Kultur, die man in der englischen Sprache finden kann. Es waren mutige Worte, als sie vor 35 Jahren geschrieben wurden, aber sie sind seither von einer Generation täuferischer Forschung in reichem Maße bestätigt worden.⁴ Es steht außer Frage, dass die großen Prinzipien der Gewissensfreiheit, der Trennung von Kirche und Staat und der Freiwilligkeit in der Religion, die im amerikanischen Protestantismus so grundlegend und für die Demokratie so wesentlich sind, letztlich von den Täufern der Reformationszeit abgeleitet sind, die sie zum ersten Mal klar formulierten und die christliche Welt aufforderten, ihnen in der Praxis zu folgen. Die Abstammungslinie dieser Prinzipien durch die Jahrhunderte mag nicht immer klar und durch andere Zwi-

erklärt, die historische Bedeutung der Täufer „erschöpft sich nicht in dem Duldermut, der Arbeitstreue, dem kulturellen Fleiß (...) Nein, die Mennoniten dürfen ohne Überhebung einen Platz in der Weltgeschichte beanspruchen als Bahnbrecher der modernen Weltanschauung mit ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit.“

⁴ Die Ergebnisse dieser Forschung findet man am besten in *Mennonitisches Lexikon*, herausgegeben von Christian Hege und Christian Neff, Frankfurt a. M. und Weierhof 1913ff; Ernst Correll: *Das Schweizerische Täufermennonitentum: Ein Soziologischer Bericht*, Tübingen 1925; *The Mennonite Quarterly Review*, Goshen 1927ff; *Mennonitische Geschichtsblätter*, Weierhof 1936ff; R. J. Smithson, *The Anabaptists, Their Contribution to Our Protestant Heritage*, London 1935; John Horsch, *Mennonites in Europe*, Scottsdale 1942; C. Henry Smith, *The Story of the Mennonites*, Berne, Indiana, 1941, dritte veränderte und erweiterte Auflage von C. Krahn, Newton 1950; L. von Muralt, *Glaube und Lehre der Schweizerischen Wiedertäufer in der Reformationszeit*, Zürich 1938. Vgl. auch: Wilhelm Pauck, „The Historiography of the German Reformation During the Past Twenty Years, IV, Research in the History of the Anabaptists“, *Church History*, Dezember 1940, 9, S. 335-364; Harold S. Bender, „Recent Progress in Research in Anabaptist History“, *Mennonite Quarterly Review*, Januar 1934, VIII, S. 3-17. *Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer*, Leipzig 1930ff, drei Bände; L. von Muralt und W. Schmid, *Quellen zur Geschichte der Täufer* (erster Band 1952 in Zürich veröffentlicht). In den Jahren 1955-1959 erschien das Hauptnachschlagewerk *The Mennonite Encyclopaedia*, 4 Bände, Scottdale, PA.

schenbewegungen und -gruppen verlaufen sein, aber das Verdienst des ursprünglichen Täufertums ist unbestritten.

Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts verstanden die täuferrischen Positionen in diesem Punkt nur zu gut und lehnten sie bewusst ab. Der beste Zeuge ist Heinrich Bullinger, Zwinglis Nachfolger in Zürich, dessen aktive Zeitspanne die ersten fünfzig Jahre der Geschichte der Schweizer Täufer umfasst und der sie so gut kannte, dass er 1531 und 1561 zwei umfangreiche Abhandlungen gegen sie veröffentlichte.

Nach Bullinger lehrten die Schweizer Brüder Folgendes:

„Niemand kann und darf Gewalt anwenden, um jemandem den Glauben aufzuzwingen, denn der Glaube ist freies Geschenk Gottes. Es ist unrecht, jemand mit Gewalt oder Zwang zu drängen, den Glauben anzunehmen oder ihn um seines Irrglaubens willen zu töten. Es ist ein Irrweg, wenn in der Kirche irgendein anderes Schwert als das des Wortes Gottes gebraucht wird. Das weltliche Reich sollte von der Kirche getrennt sein und kein weltlicher Herrscher sollte in der Kirche Macht ausüben. Der Herr hat lediglich befohlen, das Evangelium zu predigen, nicht aber jemanden mit Gewalt zu zwingen, es anzunehmen. Für die wahre Kirche Christi ist charakteristisch, dass sie leidet und Verfolgung erträgt, aber nicht andere mit Verfolgung bedrückt.“⁵

Bullinger berichtet über diese Ideen, nicht um sie zu loben, sondern um sie zu verurteilen und auf die Notwendigkeit

⁵ Zitiert und übersetzt nach John Horsch, *Mennonites in Europe*, S. 325, aus Bullinger, *Der Wiedertöfferen Ursprung*, Zürich 1560, fol. 149

einer strengen Unterdrückung hinzuweisen. Er versucht, die täuferische Lehre Punkt für Punkt zu widerlegen, und schließt mit der Behauptung, dass es ein notwendiger und lobenswerter Dienst sei, die Täufer zu töten.

Aber so groß der täuferische Beitrag zur Entwicklung der Religionsfreiheit auch sein mag, so ist damit das wahre Wesen des Täufertums noch nicht erschöpft. Letztlich ist die Religionsfreiheit ein rein formaler Begriff ohne Inhalt; er sagt nichts über den Glauben oder die Lebensweise derer aus, die für ihn eintreten, noch offenbart er ihre Ziele oder ihre Agenda. Und das Täufertum hatte nicht nur klar definierte Ziele, sondern auch eine Agenda von Bestimmtheit und Kraft. Je näher man diese Gruppe kennenlernt, desto mehr wird man sich der großen Vision bewusst, die ihren Lauf der Geschichte bestimmte und für die sie gerne ihr Leben gaben.

Bevor diese Vision beschrieben wird, ist es angebracht, ihre Anziehungskraft auf die Masse der Christen des 16. Jahrhunderts zu erwähnen. Sebastian Franck, selbst ein Gegner, schrieb 1531, knapp sieben Jahre nach dem Aufkommen der Bewegung in Zürich:

„Die Wiedertäufer verbreiteten sich so schnell, dass ihre Lehre bald das ganze Land erfasste. Sie gewannen bald eine große Anziehungskraft, tauften Tausende und zogen viele aufrichtige Seelen zu sich, die einen Eifer für Gott hatten. [...] Sie verbreiteten sich so schnell, dass die Welt einen Aufstand durch sie fürchtete, obwohl ich gelernt

habe, dass diese Angst überhaupt nicht gerechtfertigt war.“⁶

Im selben Jahr schrieb Bullinger, dass „die Leute ihnen nachrennen, als ob sie lebendige Heilige wären“⁷. Ein anderer zeitgenössischer Autor bestätigt, „das Täufertum verbreite sich mit solcher Schnelligkeit, dass Anlaß zu Befürchtungen gegeben sei, die Mehrheit des gemeinen Volkes würde sich dieser Sekte anschließen“⁸. Zwingli war so erschrocken über die Macht der Bewegung, dass er sich beklagte, der Kampf mit der katholischen Partei sei „nur ein Kinderspiel“ im Vergleich zu den Auseinandersetzungen mit den Täufern.⁹

Die schreckliche Strenge der Verfolgung der Täuferbewegung in den Jahren 1527-1560 nicht nur in der Schweiz, in Süddeutschland und Thüringen, sondern in allen österreichischen Landen und in den Niederlanden zeugt von der Macht der Bewegung und von der verzweifelten Eile, mit der die katholischen, lutherischen und zwinglischen Obrigkeitkeiten gleichermaßen versuchten, sie zu erdrosseln, bevor es zu spät wäre. Das berüchtigte Mandat, das 1529 vom Reichstag zu Speyer erlassen wurde (das ist derselbe Reichstag, auf dem gegen die Einschränkung der evangelischen Freiheiten protestiert wurde), verhängte kurzerhand das Todesurteil über alle Täufer und ordnete an, dass „jeder Wiedertäufer und jede wieder-

⁶ Horsch, S. 293, aus Sebastian Franks Chronik, *Chronica, Zeytbuch und Geschychtbibel*, Straßburg 1531, S. 444 v.

⁷ Heinrich Bullinger, *Von dem unverschampten fräfel ... der selbsgesandten Widertouffern*, Zürich 1531, folio 2 v.

⁸ F. Roth, *Augsburgs Reformationsgeschichte*, München 1901, 2, S. 230

⁹ Brief Zwinglis an Vadian vom 28. Mai 1525, *Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke*, ed. Egli, Finsler, Köhler et al., Leipzig 1914, 7, S. 332

getaufte Mann- und Weibsperson [...] durch Feuer, Schwert oder dergleichen“ getötet werden sollten.¹⁰

In den folgenden Sitzungen des Reichstages wurde dieses Mandat wiederholt widerrufen und verschärft; noch 1551 erließ der Augsburger Reichstag ein Mandat, das anordnete, dass Richter und Geschworene, die Skrupel hatten, das Todesurteil über Täufer auszusprechen, ihres Amtes enthoben und mit schweren Geld- und Gefängnisstrafen belegt werden sollten.

Die Obrigkeit hatte große Schwierigkeiten, ihr Unterdrückungsprogramm durchzusetzen, denn sie entdeckte bald, dass die Täufer weder Folter noch Tod fürchteten und ihren Glauben gern mit ihrem Blut besiegelten. Tatsächlich war das freudige Zeugnis der Märtyrer der Täufer ein großer Ansporn für neue Rekruten, denn es regte die Vorstellungskraft der Bevölkerung an, wie es nichts anderes hätte tun können.

Als die Obrigkeit feststellte, dass die üblichen Methoden einzelner Prozesse und Verurteilungen völlig unzureichend waren, um der Flut an Anhängern Einhalt zu gebieten, griff sie zu dem verzweifelten Mittel, Scharen bewaffneter Scharfrichter und berittener Soldaten durch das Land zu schicken, um die Täufer zu jagen und sie an Ort und Stelle einzeln oder in

¹⁰ Der vollständige offizielle Text des Mandats ist zu finden in *Aller des Heiligen Römischen Reichs gehaltenen Reichstage, Abschiede und Satzungen*, Mainz 1666, S. 210f. Er ist ebenso herausgegeben von Ludwig Keller in *Monatshefte der Comenius Gesellschaft*, Berlin 1900, 9, S. 55-57, und von Bottert in „Die Reichsgesetze über die Wiedertäufer“ in *Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, I. Band Herzog Württemberg*, Leipzig 1930, S. 1*-10*. Vgl. die ausgezeichnete Diskussion der täuferischen Verfolgung von Horsch in „The Persecution of the Evangelical Anabaptists“, *Mennonite Quarterly Review*, Januar 1938, XII, S. 3-36.